

Man muss ein schlechtes Gewissen bekommen

...

Autor(en): **Schmassmann, Silvia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-510830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



Ein Mops sah im Zirkus einen Tiger durch einen Reifen springen.

Nach Hause zurückgekehrt, bat er die alte Hauskatze, einen Reifen in die Luft zu halten. Von einem Stuhl sich abschnellend, sprang der Mops mit Aufwand all seiner Kräfte. In flacher Kurve stürzte er mit dumpfem Aufschlag auf seinen Vorderkopf, ohne den Ring erreicht zu haben.

Nachdem er wieder Herr seines Atems war, sagte er der Katze mit verächtlicher Miene:

«Schon Heraklit sagte, man könne eine Katze für nichts Gescheites brauchen!»

Man muß ein schlechtes Gewissen bekommen ...

Wer in der Agglomeration lebt, lebt nur angenehm, wenn er ein Auto hat und nicht auf einen Bus angewiesen ist, der alle zwanzig Minuten oder gar nur jede Stunde zum Stadtrand fährt. Wer autolos in der Agglomeration lebt, steht geduldig an der Haltestelle und sieht nahezu pausenlos Privatautos an sich vorbeifahren, die meist nur mit einer Person besetzt sind, dem Fahrer ...

Theoretisch könnte also fast jeder Fahrer mindestens drei Personen in Stadtnähe bringen oder umgekehrt vom Stadtrand in die Gemeinde. Praktisch jedoch tut das fast niemand, und bis jetzt profitieren nur sehr junge Leute vom Ueberangebot an Privatautos. Die jungen Leute sind nämlich ganz vernünftig. Sie winken, wenn ihnen der Bus vor der Nase weggefahren ist, und sie werden, nach kürzerem oder längerem Warten, auch mitgenommen. Aeltere Leute ziehen aus falscher Bescheidenheit zwanzigminütiges Warten vor. Obwohl sie sicher auch der Meinung sind, diese Art von unproduktivem Privatverkehr sei ein Blödsinn. Aber wie der Schweizer nun einmal ist: er will sich auf keinen Fall aufdrängen. Ein nicht mehr ganz junger Tram- oder Busbenützer hat eindeutig Hemmungen, ein Privatauto etwas sinnvoller zu gestalten. Das ist sehr schade. Und da müßte man doch etwas dagegen tun.

Ich weiß, ich weiß, es gibt Autofahrer, die nehmen «prinzipiell» keinen Stopper mit. Ich frage mich nur, ob Leute derselben Gemeinde, die Tag für Tag auf den Bus warten und ihn auch ab und zu verpassen, potentielle Stopper mit verbrechischen Absichten sind! Noch dazu während der Stoßzeiten, bei hellichem Tag und dichtem Verkehr. Ich nehme jedenfalls winkende Leute am Stadtrand oder an einer entfernten Bushaltestelle mit, und ich habe bis jetzt nie negative Erfahrungen gemacht. Ich sehe nämlich wirklich nicht ein, warum ich mir den Luxus erlauben sollte, allein in einem vierplätzigem Auto immer dieselbe Strecke zu fahren, wenn noch andere Leute genau denselben Weg zurücklegen müssen. Wer heute sein Vehikel als unantastbaren Privatbesitz betrachtet, zu dem kein Fremder Zugang haben darf, und sei es auch nur für wenige Minuten, ist irgendwie asozial und umweltfeindlich. Damit fordert man ja die bisher autofreien Leute geradezu auf, ebenfalls einen Wagen zu kaufen, um denselben Unsinn den noch verbliebenen Fußgängern vorzumonstrieren.

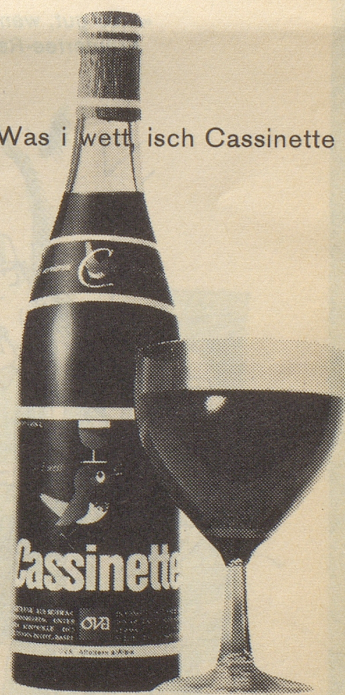
Da nicht anzunehmen ist, daß in absehbarer Zeit unzählige Auto-

fahrer auf ihren Wagen verzichten und dadurch die Behörden zur Aktivierung des öffentlichen Verkehrs zwingen, sollten wir wenigstens aus den vorhandenen Privatautos eine kleine Verkehrstugend machen. Man muß langsam aber sicher ein schlechtes Gewissen bekommen, wenn man allein im Auto sitzt ... Vielleicht würden auch entsprechende Hinweistafeln die Winkfreudigkeit benachteiligter Fußgänger etwas aktivieren: «Ich fahre zum Hauptbahnhof» könnte auch ältere Leute zum Einsteigen ermuntern. Oder warum soll man nicht kurzerhand einmal an einer Bushaltestelle dort wartende Frierer und Friererinnen zum Mitfahren auffordern?

Aber eben, bequem ist der Schweizer, scheu und zurückhaltend ... Es wäre ihm so peinlich, in seiner Güte mißverstanden zu werden!

Um Unklarheiten auf diesem Gebiet zu beseitigen, sollten wir endlich anfangen, mit Fußgängern ins Gespräch zu kommen. Und das kann man ausgezeichnet, wenn man jemanden ein Stück weit mitnimmt. Auf diese Weise erfährt man eines Tages staunend, daß besagter Mitfahrer jeden Tag denselben Weg zurücklegt, jeden Tag dann und dann, dort und dort steht und wartet. Jetzt vielleicht auf Sie? *Silvia Schmassmann*

Was i wett isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **OVA**-Produkt